ZUNFTBRIEF

Gesellschaft zu Schuhmachern Bern

Nr. 36 Frühling 2008

Inhalt

Grusswort des Obmanns 1

Gesellschaft zu Schuhmachern: Vorgesetzenbott 2008 2

Aus dem Gesellschaftsleben 3

Bericht aus dem Grossen Bott vom 7. Dezember 2007 4

Neu im Vorgesetzenbott: Michel Piller 6

Zum 100. Geburtstag von Frau Ruth Bandi-Trechsel. 8

Lederkurs für Zunftangehörige 9

Der Zytglogge 11

Interview mit Martina Jenzer 14

Eine „Japaner-Tour" für Berner in Paris 17

Kurzgeschichte „Niemand Weiß" 22

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen, liebe Leser

Ende April wird im Bernischen Historischen Museum eine grosse Ausstellung über Karl den Kühnen, Herzog von Bur$_{gun}$d, eröffnet. In dieser Ausstellung wird uns das Leben und die Zeit dieses bedeutenden Fürsten vorgestellt, welcher versucht hatte, die politische Landkarte Europas neu zu gestalten. Daran wurde er schliesslich auch durch die Eidgenossen gehindert.

Parallel zur Ausstellung im Bernischen Historischen Museum wird im Schloss Spiez eine Ausstellung über Adrian von Bubenberg und seine Familie präsentiert. Dieser Berner Rats- und Feldherr hinderte bekanntlich Karl den Kühnen an der Einnahme von Murten und war somit ein politischer und militärischer Gegenspieler des Burgunderherzogs. Schliesslich und hauptsächlich begeht Bern dieses Jahr den dreihundertsten Geburtstag von Albrecht v. Haller, einem der bedeutendsten Berner aller Zeiten und wohl dem einzigen Schweizer Universalgelehrten.

Allen Dreien ist gemeinsam, dass ihre brillante Karriere nicht immer nach ihren Vorstellungen verlief, dass sich aber alle Drei immer wieder bemühten, ihre hochgesteckten Erwartungen an sich selbst zu erfüllen und - jeder auf seinem Gebiet - europäische und Schweizer Geschichte geschrieben hat.

Was bringt es, wenn wir uns heute mit grossem Einsatz von Geld und anderen Ressourcen an berühmte Persönlichkeiten der (Berner) Geschichte erinnern? Die Beschäfti$_{gun}$g mit solchen Persönlichkeiten kann uns lehren, dass nicht diejenigen Leute Spuren hinterlassen, die über die aktuellen Zustände jammern und sich darüber beklagen, dass sie ihre Vorstellungen nicht verwirklichen können; vielmehr sind strategisches Genie, Ausdauer, Forschergeist und Kreativität gefragt. Gerade heute ist es in Bern etwas Mode, sich zum Beispiel über die Stadtregierung abfäli g zu äussem und zu beklagen, wie schlecht es um unser liebes Bern stehe. Viel besser wäre es, wenn sich jeder einzelne dafür einsetzte, dass in dem von ihm beeinflussbaren Bereich Verbesserungen gesucht und durchgesetzt werden.

Ich hoffe, uns gelingt dies in unserer Gesellschaft zu Schuhmachern auch 2008. Viel Vergnügen bei der Lektüre des Zunftbriefes wünscht Euch

Hans Brunner, Obmann

GESELLSCHAFT ZU SCHUHMACHERN BERN
Vorgesetztenbott 2008

Brunner Hans Georg Obmann	3000 Bern 7 Postfach 230 Schauplatzgasse 23	P: G: Fax: E-Mail:	031/352 04 74 031/312 03 61 031/312 23 35 info@notare-brunner.ch
Bürzeler Donatus Vizeobmann	3053 Münchenbuchsee Eschenweg 16	P: G: Natel: E-Mail:	031/869 32 31 031/327 17 90 079/708 66 00 huerzeler.donat@bluewin.ch
Meyer Simon Seckelmeister	3074Muri Eggweg3	P: Natel: E-Mail:	031/751 09 29 079/279 98 71 meyer-herzig@bluewin.ch
Remund Isabel Almosnerin	3005 Bern Dittlingerweg 12	P: Fax: E-Mail:	031/352 77 05 031/352 71 50 isabel.remund@bluewin.ch
Voutat Michel Stubenmeister	3076 Worb Kirchweg 2	P: G: Natel: E-Mail:	031/839 34 91 031/633 43 70 079/439 90 33 michel.voutat@jgk.be.eh
Held Beatrice Beisitzerin	3063 Ittigen im Aespliz 11	P: G: E-Mail	031/921 80 85 031/839 60 40 beatriceheld@bluewin.ch
Häuselmann Jürg Beisitzer	3072 Ostermundigen Bantigerstrasse 10	P: G: Natel: E-Mail:	031/934 37 05 031/333 06 66 079/301 61 43 juerg.haeuselmann@haeuselmannag.ch
Hubacher Rachel Beisitzerin	3653 Oberhofen am Thunersee Burghaldenstrasse 35	P: Natel: E-Mail:	033/534 13 74 078/891 02 77 rachel.hubacher@hispeed.ch
Piller Michel Beisitzer	3672 Oberdiessbach Panoramaweg 11	P: G: Natel: E-Mail:	031/772 07 72 031/721 11 53 079/331 67 70 m.piller@gks-ag.ch
Blum Theodor Stubenschreiber	3018 Bern Bottigenstrasse 104	P: G: Fax: E-Mail:	031/991 75 29 031/998 85 85 031/998 85 89 notar.blum@bluewin.ch
Zunfthaus:	Amthausgasse 8 in Bern		031/311 57 47
Postadresse:	Gesellschaft zu Schuhmachern, c/o Notariat Burren & Blum, Brünnenstrasse 126, 3018 Bern		
Helfmann Bandi Kornelia Redaktorin Zunftbrief	3672 Oberdiessbach Panoramaweg 18 A	P: E-Mail:	031/771 02 58 bandi-helfmann@bluewin.ch

Aus dem Gesellschaftsleben

Geburt

27.08.2007 **Jael Alina Piller,** von Bern BG, des Daniel und der Danja Cristina Piller, in Bern.

Heirat

12.10.2007 **Dominique Yves Jenzer,** geb. 3.5.1976, von Bern BG, mit Frau **Karin Eichenberger,** geb. 28.12.1979, von Landiswil BE, getraut in Bern. Der Name der Ehefrau nach der Eheschliessung lautet Jenzer-Eichenberger Karin.

16.11.2007 **David Feuz,** geb. 25.1.1982, von Beatenberg BE und Bern BE, *mit* Frau **Daniela Sabrina Lehmann,** geb. 5.10.1979, von Langnau i.E. BE. Der Name der Ehefrau nach der Eheschliessung lautet Feuz-Lehmann Daniela Sabrina.

Todesfall

02.11.2007 **Marthe Bieri-Siegrist,** geb. 26.3.1914, in Bern

10.03.2008 **Otto Isenschmid,** geb. 5.6.1922, in Zürich

Hinweis:
Der Stubenschreiber ersucht alle Gesellschaftsangehörigen, ihm Geburten, Heiraten, Scheidungen und Todesfälle zu melden. Den normalen Anzeigen dieser Ereignisse ist nach Möglichkeit eine Kopie des amtlichen Ausweises über das Ereignis beizulegen (Geburtsschein, Eheschein, Todesschein).

8. April 2008 / TB

Bericht aus dem Grossen Bott vom 7. Dezember 2007

Der Obmann eröffnet das ordnungsgemäss einberufene Grosse Bott vom 7. Dezember 2007 mit einer neuen Glocke. Es sind 45 Damen und 50 Herren anwesend, darunter die Herren Alt-Obmänner Hans Ziegler, Heinrich Münger und Peter Rolf Hubacher. Letzterer wird zusammen mit den Herren Daniel Emch und Peter Schibli als Stimmenzähler gewählt. Nach Vorlesung der beiden Protokolle des Grossen Bottes vom 4. Mai 2007 und des ausserordentlichen Grossen Bottes vom 27. Juni 2007 werden diese genehmigt. Anschliessend werden die Damen Corinne Blum, Karin Jenzer-Eichenberger und Sandra Münger-Barben und die Herren Adrian Brunner und Julien Späth ins Stubenrecht aufgenommen.

Der Obmann würdigt im Traktandum Wahlen vorerst den zurücktretenden Vorgesetzten, Herrn Dr. Christian Gubler. Dieser habe in den letzten acht Jahren gerade in den immer anspruchsvolleren Kernthemen Sozialhilfe und Vormundschaft den Sachverstand des Vorgesetztenbottes mit seinem medizinischen Fachwissen ergänzt und aufgewertet. Er habe mit seinem gesunden Menschenverstand jeweils die für die betreuten Personen optimalen Lösungen angestrebt und dabei nie aus den Augen verloren, dass die Entscheide sowohl für die Betreuten als auch für die Zunft praktikabel und tragbar sein müssen. Im Anschluss an die Würdigung von Herrn Dr. Christian Gubler wählt das Grosse Bott einstimmig den vom Vorgesetztenbott vorgeschlagenen Herrn Michel Piller zum Vorgesetzen. Nach Annahme seiner Wahl legt der Neugewählte das Gelübde eines Vorgesetzten ab.
Unter den Wahlgeschäften wird der Revisor, Herr Roland Grundmann, für eine weitere Amtsperiode wiedergewählt.

Bei der Vorstellung des Budgets 2008 blickt der Seckelmeister vorerst auf das gute Ergebnis des zu Ende ge-

henden Jahres zurück. Die Ablehnung des Kaufs der Liegenschaft in Ostermundigen durch das ausserordentliche Grosse Bott vom 27. Juli 2007 habe das Vorgesetztenbott veranlasst, die Anlagegrundsätze zu überprüfen und neu zu definieren. Das für das Jahr 2008 präsentierte Budget weicht jedoch nicht wesentlich von denjenigen der Vorjahre ab. Der Seckelmeister kann deshalb festhalten, dass das Eigenkapital weiterhin zunehmen werde und dass das Haushaltsgleichgewicht gewährleistet sei. Das Grosse Bott genehmigt das Budget 2008, ohne die Diskussion zu verlangen.

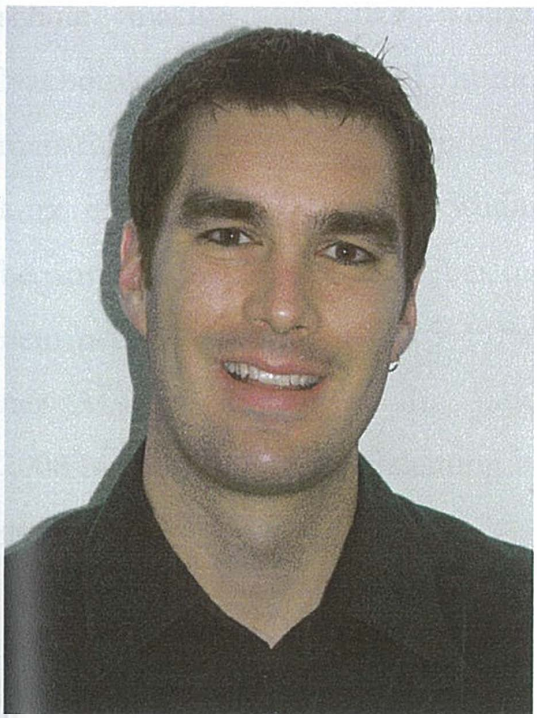
Im Traktandum Verschiedenes weist der Obmann auf den Casino Ball vom 19. Januar 2008 hin. Die Almosnerin ruft zur Schaffung von Arbeitsplätzen für die soziale Integration von Arbeitslosen auf.

Im anschliessenden, gemütlichen Teil lässt der Stubenmeister den traditionellen Imbiss servieren. Bei guter Stimmung werden wir durch den Besuch des Samichlous in Begleitung des Schmutzli überrascht. Sein Wissen über die Eigenheiten unserer Zunft ist bemerkenswert.

Der Stubenschreiber: Theodor Blum

Liebe Schuhmacherinnen, liebe Schuhmacher!

Es bereitet nur elle grosse Freude, dass Sie mich am letzten Grossen Bott als Beisitzer ins Vorgesetztenbott gewählt haben. Ist es doch nicht selbstverständlich, als so junger Schuhmacher - es sind erst vier Jahre seit der Aufnahme unserer Familie vergangen - in ein solches Amt einzutreten. Für das mir entgegengebrachte Vertrauen danke ich Ihnen ganz herzlich, und ich freue mich auf die kommenden Aufgaben im Vorgesetztenbott.



Ich bin am 26. November 1973 in Bern geboren und im Liebefeld aufgewachsen. Nach der obligatorischen Schulzeit machte ich elle Lehre als Vermessungszeichner bei der Firma Luder Perrochon Partner in Bern. Als ausgebildeter Vermesser war ich prädestiniert, dies auch im Militär auszuüben. So absolvierte ich die Rekrutenschule lll Biere als Artillerie-Vermesser auf der Feuerleitstelle und war besorgt, dass der Übungshang immer getroffen wurde.

Am Ende meiner Berufslehre wusste ich, dass ich mich beruflich weiterbilden wollte. So holte ich nach der Rekrutenschule die Berufsmatur nach, welche mich weiter nach Burgdorf brachte. Dort habe ich im Jahr 1996 das Studium zum Bauingenieur angefangen und mit meiner Diplomarbeit im Jahr 2000 erfolgreich abgeschlossen. Nach dem Studium wohnte ich ein Jahr in Zürich und arbeitete dort in einem Ingenieurbüro. Nach diesem Jahr zog es mich zurück nach Bern, respektive nach Oberdiessbach, wo ich noch heute wohne.

Während den Jahren 2001 bis 2006 arbeitete ich bei der Ryser Ingenieure

AG in Bern, die auf kommunale Wasserversorgungen und Abwasserreinigungsanlagen spezialisiert ist. Ich durfte in dieser Zeit einige schöne Projekte in der Wasserversorgung realisieren, so zum Beispiel die Sanierung der Wasserversorgung auf dem Niesen. Es versteht sich von selbst, dass ich die Bausitzungen ausschliesslich nur bei traumhaftem Bergwetter ansagte.

Im Herbst 2006 nahm ich eine Auszeit und drückte noch einmal die Schulbank. An der Berner Fachhochschule machte ich das Vollzeit-Nachdiplomstudium 'III Unternehmensführung und Betriebswirtschaft, kurz eMBA. Nach diesem Studium begann ich im August 2007 bei meinem neuen Arbeitgeber GKS + Partner AG in Münsingen. Im Januar 2008 bin ich der Geschäftsleitung beigetreten.
Wir sind ein kleineres Ingenieurbüro mit vier Ingenieuren, vier Zeichnern und einer Lehrtochter und sind in den Bereichen Hoch- und Tiefbau tätig. Ich meinerseits arbeite in der Sparte Ingenieurtiefbau. Dort bearbeiten wir vorwiegend Projekte im Strassen- und Wasserbau, Abwasserentsorgung und Wasserversorgung. Im Ingenieurhochbau gehören das Erarbeiten und Optimieren von Tragsystemen bei Neubauprojekten sowie bei Umbauten und Sanierungen zu unseren Dienstleistungen.

In meiner Freizeit steige ich gerne auf mein Mountainbike und erklimme die Hügel rund um Oberdiessbach. Fehlt mir die Puste, so nehme ich einfach mein Motorrad. Tauchen und Spinning gehören ebenfalls zu meinen sportlichen Tätigkeiten. Neben dem Sport darf das Kulinarische, begleitet mit einem guten Tropfen, auch nicht zu kurz kommen.

Das nächste Highlight in meinem Lebenslauf wird die baldige Hochzeit mit meiner langjährigen Freundin Rita sein. Über meine Zukünftige werdet Ihr in einem nächsten Zunftbrief mehr lesen können.

Michel Piller

100. Geburtstag von Frau Ruth Bandi-Trechsel am 7. März 2008

Mit Champagner und einer wunderbaren Kirschtorte durften wir am hohen Geburtstag von Frau Bandi teilhaben!
Gut gelaunt im 9. Stock des Burgerheims haben Kornelia Helfmann Bandi und Peter Bandi nicht nur den Obmann, Hans Georg Brunner, den Vizeobmann Donatus Hürzeler, nein auch den Burgergemeindepräsidenten Franz von Graffenried und Burgergemeindeschreiber Andreas Kohli sowie die Heimleiterin Marianne Reinhard und die Almosnerin Isabel Remund in der blumengeschmückten Wohnung der Jubilarin empfangen.
Alle haben wir Frau Bandi die besten Wünsche überbracht und kräftig angestossen! Frau Bandi geniesst die wunderbare Aussicht auf die Berge und den geliebten „Spiegel", wo sie viele Jahre mit ihrer Familie verbrachte.
Liebe Frau Bandi: Im neuen Lebensjahrhundert wünscht Ihnen die Gesellschaft zu Schuhmachern besonders gute Gesundheit und viel Freude! Alles alles Gute!

Vorne die Jubilarin, Frau Ruth Bandi-Techsel, dahinter von links nach rechts: Vizeobmann Donatus Hürzeler, Burgergemeindepräsident Franz von Graffenried, Almosnerin Isabel Remund, Burgergemeindeschreiber Andreas Kohli und Obmann Hans Georg Brunner.

Sechs Zunftangehörige versuchten sich als Schuhmacher und nähten Ledersandalen

Die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer: Peter Marti, Werner Bätscher, Peter Schibli, Edith Christoffel-Hubacher, Regula Meyer, Ni.klaus Meyer, Peter Hubacher, Konrad Brönimann (von links nach rechts/

Unter der Leitung von Niklaus Meyer und Sattlermeister Werner Bätscher vom ehemaligen Kantonalen Zeughaus nutzten an drei Samstagen im Januar zwei Stubengenossinnen und vier Stubengenossen die Gelegenheit, sich in die Kunst der Lederbearbeitung einführen zu lassen. Resultat des von der Gesellschaft zu Schuhmachern organisierten Kurses war ein persönlich angepasstes und selbst genähtes Paar Hausschuhe aus echtem Leder mit aufgebranntem Zunftwappen.

Als wir Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer am ersten Samstag über die verschiedenen Ledersorten, deren Herkunft, Verarbeitung und Verwendung orientiert wurden, hatten wir keine Ahnung, wie anspruchsvoll sich die Herstellung eines persönlich angepassten Paars Ledersandalen gestalten würde. Bereits die Fertigung der Schnittmuster auf Papier zeigte ihre Tücken. Mit Bleistift zeichneten wir die exakten Konturen unserer Füsse auf Karton und übertrugen diese auf Chromleder. Anschliessend massen wir die Ristbogen und kopierten diese Oberteihnasse auf Ziegenleder. Nun folgte das Nähen:

Mit einer Spezialmaschine nähten wir beidseitig den vorbereiteten Saum auf

das Oberteil auf. Als besondere Herausforderung erwies sich dabei das runde Nähen des Ristbogens. Wer nicht aufpasste, rutschte neben den Lederstreifen.

Beim anschliessenden Aufkleben der Brandsohle auf die Chromsohle war viel Geduld gefragt: Den Kontaktkleber trocknen lassen, bevor die beiden Teile zusammengefügt werden, lautete der kluge Rat der Instruktoren.
Das Aufbrennen des Zunftwappens auf das Lederoberteil überliessen wir unserem Profi. Werner Bätscher erledigte diese Aufgabe mit Hilfe einer Presse: 210 Grad Hitze bei sieben Sekunden Prägezeit ergaben das schönste Resultat. Zwei Wappengrössen standen zur Verfügung.

Beim nächsten Arbeitsschritt galt es, die Löcher für die Naht des Oberteils auf die Sohle aufzuzeichnen. Das Vertauschen des linken mit dem rechten Oberteil hätte hier fatale Folgen. Nachdem auch diese Hürde erfolgreich gemeistert war, stanzten wir mit Nadel und Maschine die Löcher in das zähe Lederunterteil. Das anschliessende Nähen von Hand war ein gewaltiger „Chnorz": Ohne eine spitze Ahle hätten wir die beiden Nadeln nicht durch die Löcher gebracht.

Ganz zum Schluss übertrugen wir die Konturen der Sohle auf ein spezielles Laufgummi, das wir ausschnitten und nach der Markierung des Absatzes

aufklebten und anklopften. Kanten schleifen, den Rand braun bemalen, Schlusskontrolle, und fertig waren die ganz persönlichen Zunftsandalen.

Der Einblick in das Schuhmacher-Handwerk war sehr interessant und hat riesigen Spass gemacht. Herzlichen Dank dem Vorgesetztenbott und den beiden Leitern für die professionelle Durchführung des Kurses.

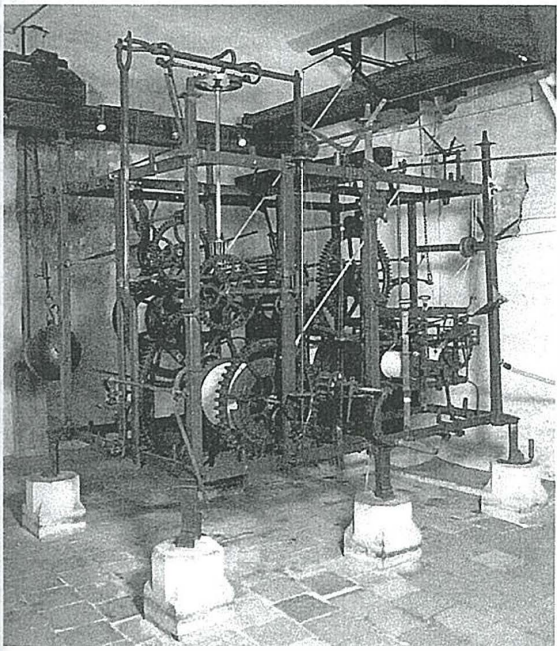
Peter Schibli
Weitere Fotos vom Lederkurs 2008 unter
http://picasaweb.google.com/leder-zpnft

Der Zytglogge - Berns viel bewundertes Wahrzeichen

Vom Wehrturm zum Verkünder der Stunden

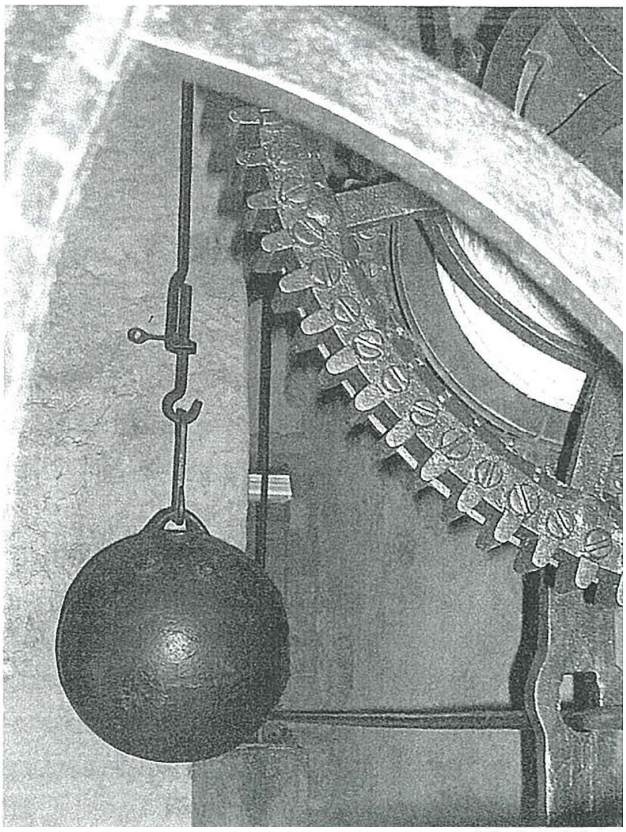
Als Wahrzeichen iiii Stadtbild von Bern ist der Zytglogge so wenig wegzudenken wie der Bär im Wappen. Tatsächlich waren die Berner sowohl mit dem Wahrzeichen wie mit dem Bären schon seit den Anfangen der Stadt vertraut

Als um ca. 1220 die erste Bauetappe abgeschlossen war, wurde im westlichen Verteidi$_{gun}$gsgürtel ein Wehrturm mit Stadttor errichtet. Für die Bürger bildete es das Tor zur Aussenwelt und damit schon damals em wichtiges Wa1?-rzeicheri der Stadt.

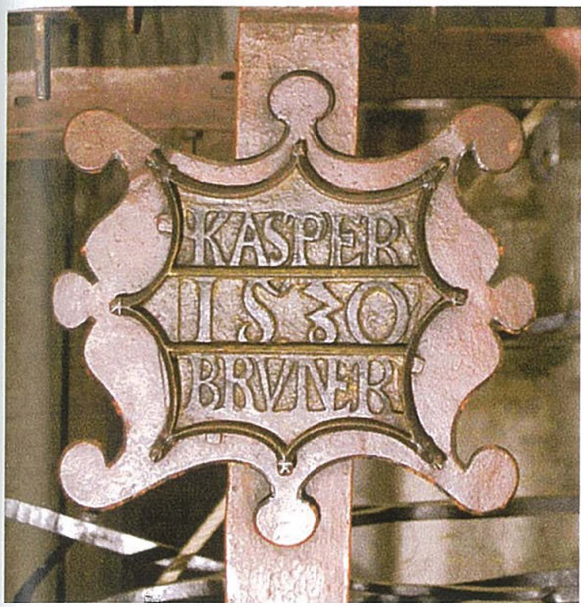


Monumentaluhnverk von Kasper Brunner

Mit den Erweiterungen der Stadt rückte der Turm mehr und mehr ins Zentrum und wurde zur *kebie,* dem Gefängnisturm. Der verheerende Brand vom Mai 1405 zerstörte einen großen Teil der Stadt, darunter auch die *kebie.* Trotz der riesigen Tragödie begannen die Berner sofort mit dem Wiederaufbau. Eines der ersten Gebäude, das wieder entstand, war erstaunlicherweise der Turm der ehemaligen *kebie.* Diesmal erhielt er allerdings eine neue Funktion: Als zentraler Uhrturm sollte er die bereits im Oktober 1405 gegossene Glocke beherbergen und zusammen mit einem Schlagwerk den Leuten die neuen Stunden verkünden. Damit war auch sein heutiger Name gegeben: Zytglogge. Zu diesem ersten Uhrwerk gehörte auch bereits das heute noch vorhandene Astrolabium, ein technisches Meisterwerk, das zweifellos grosse Bewunderung auslöste.



150 kg schweres Pendel, das den regelmiissigen Gang bewirkt



Erbauerschild Kasper Brunner 1530

Chronos dreht die Sanduhr undgibt den Takt zum Stundenschlag

Im Laufe der Jahrhunderte nahm die Bedeutung des Wahrzeichens zu. Mit der Monumentaluhr von Kasper Brunner wurde der Zytglogge zur Leituhr aller städtischen Uhren, im Tordurchgang wurden die bernischen Urmasse angebracht und der Turm selber bildete den Nullpunkt des bernischen Landstrassennetzes.

Um das Ansehen der Stadt zu erhöhen und den technischen Fortschritt zu betonen, erhielt der Turm ein umfangreiches Dekor mit einem goldenen Glockenschläger, Hans von Thann, spielenden Figuren, Zifferblättern und dekorativen Fassadenmalereien. Noch heute, fast 603 Jahre nach seinem Wandel zum Uhrturm, hat der Zytglogge nichts an Bedeutung eingebüsst. Nicht nur Touristen, auch Berner beachten aufmerksam die Glockenschläge von Hans von Thann, oben in der Turmlaterne.

Der Zytgloggerichter - Betreuer der Uhr

Wenn auch Sie zum aufmerksamen Hörerkreis von Hans von Thann gehören, haben Sie vielleicht bemerkt, dass er meistens ziemlich genau schlägt. Trotzdem ist Ihnen eventuell aufgefallen, dass seine Schläge gelegentlich gegenüber dem Zeitzeichen etwas abweichen können. Als Zytgloggerichter kann ich Ihnen versichern, dass ich jede größere Abweichung ahnde, aber verhindern kann ich sie leider nicht. Das gewaltige Eisenwerk, das Hans von Thann die Schläge ausführen lässt, die Figuren und die Anzeigen an den Zifferblättern steuert, reagiert eben auf Temperaturschwankungen. Diese wirken sich vor allem auf das Pendel aus, indem seine Länge und damit der Gang der Uhr verändert werden. Damit ist auch bereits ein Teil meiner Bezeichnung geklärt: Das Richten der Uhr, wenn ihr Gang abweicht. Eine fast noch wichtigere Aufgabe besteht im täglichen Aufziehen der gesamthaft ca.

400 kg schweren Gewichtsteine im 20 m hohen Seilschacht. Würde es einmal vergessen gehen, dann würden Sie es am anderen Tag definitiv bemerken: Totenstille vom Turm herab' keine Bären, die stündlich ihre Runden drehen, kein Narr, der dazu die Zeitglöckchen schlägt, die Zeiger stehend, auf etwa elf Uhr nachts und Chronos' Sanduhr längst abgelaufen. Damit dies nie geschieht und ich auch gelegentlich in die Ferien kann, teile ich mir die Arbeit mit drei Stellvertretern auf.

Auch für Wartung und allfällige Reparaturen ist selbstverständlich gesorgt: Ein Abkommen mit der Schlosserei Benoit stellt sicher, dass die Mechanik immer in einwandfreiem Zustand bleibt. Schließlich soll die Uhr noch viele Generationen zum Erstaunen bringen und das Schauspiel der Figuren noch viele Touristen amüsieren.

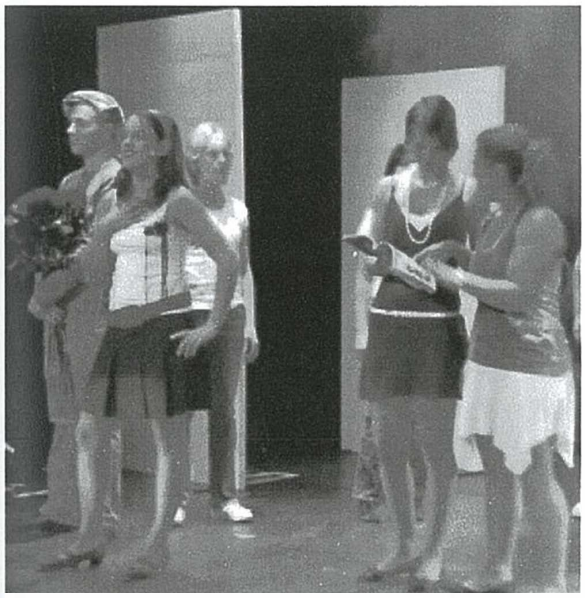
Der Narr mit seinen beiden Zeitglöcklein

Mehr über die spannende Geschichte der Zeitmessung und die Einführung der mechanischen Räderuhren in Bern erfahren Sie in meinem Büchlein "600 Jahre Zytglogge, eine kleine Chronik der Zeitmessung" (erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Autor). Auch die Webseite www.zeitglockenturm.ch gibt spannende Einblicke hinter die Kulissen des ehrwürdigen Wahrzeichens.

Markus Marti
Zeitglockenrichter

Interview mit Martina Jenzer

Martina Jenzer, Jahrgang 1991, ist die Tochter von Andreas und Adrienne Jenzer. Sie wohnt mit ihren Eltern und dreijüngeren Geschwistern in Vinelz. Martina besucht das musische Gymnasium Linde in Biel und wird im Sommer 2009 ihre Matura machen. Ihre Hobbys sind: Singen, Theatern, Reiten, Volleyball spielen, Texte schreiben und lesen.
Im Herbst 2007 hatte Martina eine der Hauptrollen im Schweizer Jugendmusical „hin und weg".



Martina (links) singt ein Solo im Musical „hin und weg"

Komelia Helfmann Bandi: Martina, im letzten Herbst bist Du in verschiedenen Schweizer Städten vor grossem Publikum aufgetreten. Was war das für ein Gefühl?

Martina Jenzer: Auf der Bühne zu stehen war ein gigantisches Gefühl. Vom Anfang des Projektes bis zur Aufführung war intensives Arbeiten nötig, weil wir nur zehn Tage Zeit hatten. Manchmal habe ich mich während den Proben aufgeregt, aber am Schluss, wenn man dann auf der Bühne steht und das Publikum reagiert, dann freut man sich riesig. Ich hatte ja auch eine witzige Rolle.

Wie bist Du denn zu einer Rolle in einem Musical gekommen?

In meiner Schule lag ein Flyer auf. Und da mich sowohl Theater als auch Musik und Tanz faszinieren, und ein Musical ja eine Mischung von allem ist, habe ich mich nach Rücksprache mit meinen Eltern angemeldet. Es gab dann ein Probewochenende, wo man vorsingen und auch verschiedene Rollen spielen und improvisieren musste. Dann wurde geschaut, wer zu welcher Rolle passt.

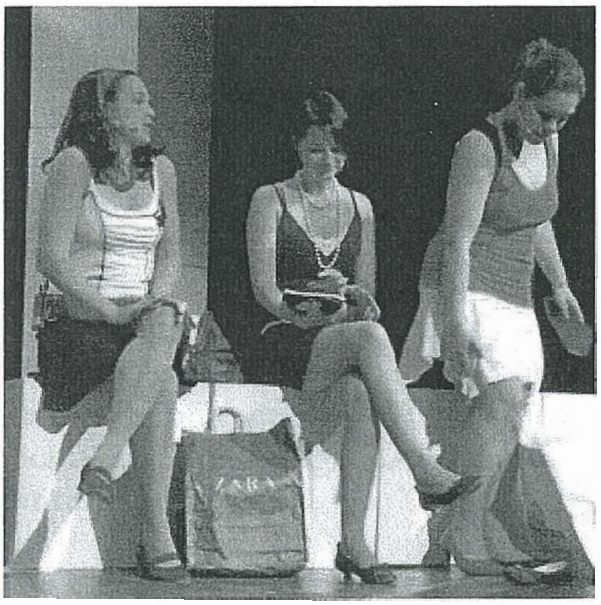
Deine Rolle war die einer Lästertante. Hast du die Rolle gerne gespielt?

Ja, das war höllelustig. Am Anfang war es auch ein wenig unangenehm, so mussten wir zum Beispiel in hohen Tönen schreiend auf die Bühne kommen, man kam sich manchmal etwas fremd vor, aber es war auch

schön, mal in eine ganz andere Rolle zu schlüpfen, in jemand, der man gar nicht ist.

Das heisst, privat bist Du keine Lästertante?

Nein, auf jeden Fall nicht so wie in dem Stück, das waren so richtige Tussis.



Martina (ganz links) mit ZJVei weiteren Lästertanten

Die Proben für das Musical im Campus Muristalden dauerten zehn Tage, von morgens früh bis spät abends. Das war sicher streng?

Nein, die Proben waren während den Frühlingsferien, ich musste nicht zur Schule, und ich konnte beim Grosi in Bern wohnen. Aber der dritte Tag war der schlimmste, das ist übrigens in dem Schultheater, wo ich mitmache, auch so. Da mag man irgendwie nicht mehr, es ist immer dasselbe. Am vierten Tag geht es dann wieder. Aber am Schluss ist man doch sehr müde. Nach dem Abendessen haben wir immer bis zehn Uhr geprobt! Am nächsten Morgen ging's dann schon um acht Uhr los.

Das Motto des Musicals war „Follow your dreams" - folge deinen Träumen. Welchen Träumen folgst denn du, Martina?

Das ist eine gute Frage. Ich möchte einfach gerne das machen, was mir gefällt. Irgendwann muss man sich ja entscheiden, was man beruflich macht, und ich möchte mich nicht für etwas entscheiden, wo ich weiss, dass ich damit nicht glücklich werde. Ich möchte etwas machen, das mir Erfolgserlebnisse gibt - wie auf der Bühne.

Du meinst, dass Du Dein Hobby zum Beruf machen willst?

Na ja, als Hobbys würde ich eher das Reiten bezeichnen, meine Liebe zu Tieren und der Natur. Singen und Theaterspielen sind für mich mehr als Hobbys. Ich wusste lange nicht, was ich nach der Schule machen wollte, ich sagte, irgendwann kommt dann mal was, wo ich sagen kann: Das ist es. Und das ist jetzt passiert, ich habe nur so gestaunt. Mein Götti arbeitet mit der Hochschule der Künste in Zürich zusammen, und da kann man wählen, entweder geht man Richtung Theater, Film, Musik oder Design. Momentan sieht es so aus, dass ich in Richtung Musik gehe, also eine Ge-

sangsausbildung mache, und zwar Jazz, Klassik und Bewegung.

Gibt es denn Träume, die schon in Erfüllung gegangen sind?

Ja, immer wieder. Seit zweieinhalb Jahren habe ich einen Freund, was sehr schön ist, ich gehe ins Gymnasium, das wollte ich auch schon immer. Das nächste Ziel ist jetzt, die Prüfungen zu schaffen. Dann habe ich mir einen Roller gekauft, und ich habe vor, die Autoprüfung zu machen, den theoretischen Teil habe ich schon geschafft, worauf ich stolz bin.

Du nimmst auch noch Gesangsunterricht, bist in der Theatergruppe deiner Schule engagiert, gehst zur Schule... Wie bringst Du das alles unter einen Hut?

Ich glaube, während der Schulzeit hat man schon noch mehr Zeit. Ich will nicht gerade sagen, dass mir das Lernen leicht fällt, aber ich lerne schnell. Ich habe halt viele Interessen, jetzt habe ich noch einen Tanzkurs angefangen. Es ist kein Problem für mich, das alles unter einen Hut zu bringen.

Im Migros-Magazin, das Dir im Oktober zwei ganze Seiten gewidmet hat, stand, dass Du von der Rolle der Eliza Dolittle in My fair Lady träumst.

Ach, das stimmt gar nicht. Die Journalistin hat das total verdreht. Ich habe nur gesagt, dass mir dieses Musical gefällt, mehr nicht.

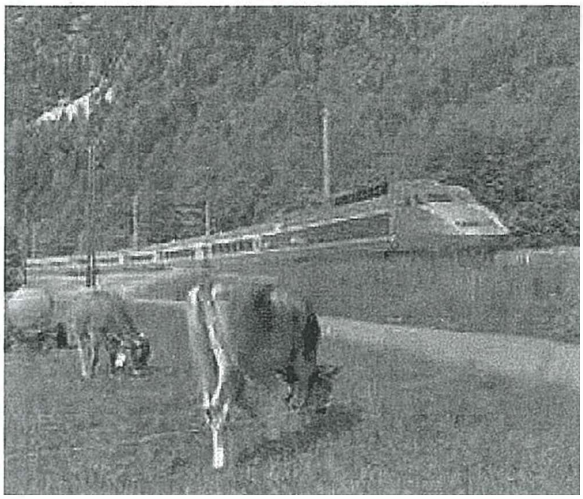
Martina, vielen Dank für dieses Interview.

Kornelia Helfmann Bandi

Eine „Japaner-Tour" für Berner in Paris

Wie in einem früheren Zunftbrief versprochen, präsentieren wir Ihnen hier den kleinen Touristenführer „Express",- erarbeitet, getestet und für gut befunden von den beiden Schuhmachern im Pariser Exil, Alain und Julien Spaeth.

Paris, die „Ville Lumiere", ist heute mit dem TGV in nur 4,5 Stunden von Bern aus erreichbar. Diejenigen unter Ihnen, die Paris schon ein wenig kennen, wissen, dass man von Paris nie genug bekommen kann und immer wieder Neues entdeckt. So hoffen wir, dass die vorgeschlagene Exkursion ihren Wissensdurst befriedigen wird und dass auch Sie immer wieder begeistert nach Paris zurückkehren werden, ob als Liebende, mit Ihrer Familie oder mit Freunden...



Wie dem auch sei, je früher Sie sich für einen Besuch entscheiden, desto günstiger wird Ihr Wochenende werden: Mit etwas Glück und unter der Bedingung, dass Sie Ihr Billett so frühzeitig wie möglich unter dem Namen „Piccolo" bestellen, offerieren Ihnen die SBB nämlich aus einem Kontingent Billette zu 82 Franken retour pro Person. Auch sind Hotelbuchungen übers Internet sehr vorteilhaft (Arrangements mit Hotel sind übrigens auch über die SBB buchbar).

Sollten Sie den Eindruck haben, dass wir Ihnen hier ein straff organisiertes Programm a la Pfadi präsentieren, so ist das nicht unsere Absicht, im Gegenteil. Vielmehr soll Ihnen der kleine Führer helfen, an einem Wochenende die wichtigsten Sehenswürdigkeiten von Paris kennen zu lernen und sich schnell zurechtzufinden (siehe Plan auf der letzten Seite). Gerade so, als wenn Sie für ein Wochenende in die Berge fahren würden - von den Kosten her wird es in etwa gleich sein...

1. Tag (Freitag): Fahrt von Bern nach Paris (zwei direkte Verbindungen pro Tag von Bern aus, eine am Morgen und eine am Nachmittag). Ankunft Gare de Lyon.

2. Tag (Samstag): Gut bestückt mit Metro- und Stadtplan begeben Sie sich nach einem guten Frühstück zum Ausgangspunkt Ihrer Wanderung, der Place de la Bastille (1), wo am 14. Juli 1789 mit dem Sturm auf die Bastille, dem verhassten Staatsgefängnis, die Französische Revolution ihren Auftakt hatte.
Auf dem Platz befindet sich eine weitere Sehenswürdigkeit, die neue Oper. Ihr gegenüber, nach dem Überqueren des Platzes, biegen Sie in die Rue Saint-Antoine ein, dann nehmen Sie

die 3. Strasse rechts, Rue de Biva, die Sie zur Place des Vosges (2) führt, einer der schönsten Plätze von Paris, erbaut anfangs des 17. Jahrhunderts. Hier gibt es neben zahlreichen Kunstgalerien unter den Lauben auch ein sympathisches kleines Cafe, wo Sie en e der besten „tarte-tatin" Frankreichs versuchen sollten, einen warmen karamellisierten Apfelkuchen. Danach schlendern Sie westwärts - Richtung Boulevard Sebastopol - quer durch die Strassen des Marais, dessen Fülle an Köstlichkeiten alleine den ganzen Bericht einnehmen würden!

Sofern Sie nicht der Zufall zum dem auffälligen Centre Pompidou (3) gebracht hat, fragen Sie jemanden nach diesem Kulturzentrum mit seinem Museum für moderne Kunst, einer riesigen Sammlung moderner Klassiker und wechselnden Kunstausstellungen. Vom 5. und obersten Stock aus haben Sie eine der schönsten Aussichten auf die Stadt, und Sie werden feststellen, dass Paris in Wirklichkeit gar nicht so groß ist, wie man meint (knapp 10 km von Nord bis Süd und von Osten nach Westen, was im Vergleich zu London oder Berlin nur ein Quartier darstellt).

Nachdem Sie sich jetzt mit dem „Beton-Dschungel" vertraut gemacht haben, nehmen Sie die Rue du Renard Richtung Hotel de Ville, Sitz des Stadtpräsidenten (Maire), wo in den letzten fünf Jahren mehr Grünflächen entstanden sind, als Paris während seiner ganzen Geschichte zählte.
Einige 100 m weiter, über den Pont d'Arcole und die Rue d'Arcole, werden Sie eine der ältesten Kathedralen Europas sehen, Notre Dame (4), weltbekannt durch den berühmten Roman Victor Hugos „Notre Dame de Paris", auf Deutsch „Der Glöckner von Notre Dame". In diesem historischen Roman, erschienen 1831, stehen die Kathedrale und das Geschehen um seinen Glöckner Quasimodo im Mittelpunkt. Victor Hugo lebte übrigens während vieler Jahre an der Place des Vosges.

Die Seine teilt Paris geografisch in zwei „Ufer": Rive Droite, auf dem Sie den Morgen verbracht haben, und Rive Gauche. Während das Strassenbild von Rive Droite von Büroangestellten, die gerade Zigarettenpause machen und dem Kommen und Gehen der Händler und anderer Geschäftsleute geprägt ist, werden Sie auf der anderen Seite eher träumende Studenten und Professoren vorfinden, die ihre Nase an die Schaufenster der Buchhandlungen drücken. Nostalgiker besuchen gerne die berühmten Cafes „Flore" oder „Les deux Magots" am Boulevard St. Germain, wo früher Sartre und de Beauvoir verkehrten. Aber wir widerstehen der Versuchung, das Quartier näher kennen zu lernen, schließlich sind wir keine Japaner, die ganz Europa innerhalb einer Woche besuchen (aber seien wir gnädig mit ihnen)! Die Chefs der Pfadfinder haben anderes mit Ihnen im Sinn - St. Germain ist für den nächsten Tag vorgesehen.

Sie laufen deshalb bis zur Pont Neuf, wenden sich wieder Richtung Rive Droite, überqueren die Seine und gehen Richtung Louvre (5), den Sie übrigens von der Pont Neuf aus schon gesehen haben sollten. Da der Besuch

des ganzen Komplexes Monate, ja, Jahre beanspruchen würde, bleiben wir besser draussen, um einmal speziell dafür nach Paris zu kommen - außer, Sie möchten sich gerne neben die Mumien der altägyptischen Sammlungen legen oder da Vincis „La Joconde", bekannt als „Mona Lisa", besuchen. Übrigens geht das Gerücht um, diese sei eine Fälschung, das wahre Gemälde sei vor Zeiten entwendet worden...

Am Eingang zum Jardin des Tuileries werden Sie einen kleinen Triumphbogen finden, und wenn Sie direkt darunter stehen, werden Sie feststellen, dass Ihr Blick ungehindert über den Obelisken auf der Place de la Concorde, den Are de Triomphe und den Grande Arche der Defense, dem neuen Aussenquartier, geht. Nur die Glaspyramiden im Hof des Louvre, die leicht verschoben rechts im Blickfeld stehen, wollen nicht so recht zu dieser perfekten Achse passen. Fehler in der Achsenkonstruktion? Nun, da hätte man sie direkt an den rechten Flügel des Palastes kleben müssen, was wohl sehr ästhetisch gewesen wäre... Eine vergleichbar perfekte architektonische Achse gibt es an einem weiteren Ort der \Velt: in Washington - wie Sie mit einem Blick auf eine 1-Dollar-Note feststellen können. All diese Konstruktionen wurden anscheinend nicht zufällig so errichtet, es wird angenommen, sie seien Ausdruck einer Macht, die man den Fr i-maurern zuschreiben kann...
Die grosse Pyramide im Hof des Louvre zählt übrigens exakt 666 Glasscheiben!

Nehmen wir unsere Beine wieder in die Hand und spazieren wir durch den Jardin des Tuileries, parallel zur Rue de Rivoli. Nachdem Sie die Tuilerien durch einen der Ausgänge rechts verlassen haben, wandern Sie die Rue Castiglione hinauf zur Place Vendome. Hier sollten Sie auf die Leute aufpassen, die Ihnen begegnen: Das Quartier sei im Alarmzustand, sagt man, und die Jungen zögerten nicht, Autos anzuzünden, wenn es Nacht werde, damit Herr Sarkozy, der sein Zelt in der Nähe aufgeschlagen hat, sich ihrem Schicksal annehme...
Für die Damen: einkaufen in den nahen Galerien Lafayette (6')! Die Herren sollten es nicht versäm en, mitzukommen, diese Visite verdient einen Umweg! Diese Warenhäuser, fast alle hundertjährig, werden als historische Monumente betrachtet. Sie befinden sich hinter der alten Oper (6) des Architekten Garnier aus dem 19. Jahrhundert (auch Opera Garnier genannt).

Könnte es sein, dass die Müdigkeit langsam bleiern auf ihre Beine und Füsse drückt? Kein Problem: Dafür haben wir die Metro. Nehmen Sie an der Metrostation „Chaussee d'Antin-La Fayette" die Linie 9 Richtung „Pont de Sevre" und steigen Sie an der Haltestelle „Franklin-D. Roosevelt" aus, wo Sie sich in der Mitte der Champs Elysees befinden. Diejenigen, die noch nicht müde sind, wenden sich wieder der Oper (6) zu, schwenken in den Boulevard des Capucines ein, folgen dem Boulevard de la Madeleine bis zu dem Platz, der ihren Namen trägt und von da durch die Rue Royale bis zur Place de la Concorde (7). Von da aus können Sie bis

zum Are de Triomphe (8) auf der schönsten Avenue der Welt flanieren. I<:ein Kommentar dazu, außer, dass sie zwei km lang ist...

Am Are de Triomphe (8) angekommen, nehmen Sie die Metro der Linie 6 Richtung „Nation" und steigen an der Station „Trocadero" (9) aus. Noch eine kleine Anstrengung und Sie werden bald vor dem bekanntesten Pariser Monument stehen, dem Eiffelturm (10).

Anlässlich der Hundertjahrfeier der Französischen Revolution - und um die Weltausstellung im Jahr 1889 zu krönen - wurde der 320 m hohe Turm zunächst nur als Provisorium errichtet. Vor dem Abriss retteten ihn die neuen Möglichkeiten der Funktechnik und deren strategische Bedeutung im 1. Weltkrieg. Seit seiner Eröffnung hatte er mehr als 120 Millionen Besucher! Mit etwas Glück sind Sie der 100.000 Besucher des Jahres und damit auserwählt, im Restaurant „Le Jules Vernes" im ersten Stock zu speisen. Wir raten Ihnen aber dringend davon ab, den Turm besteigen zu wollen, Sie müssen sich auf zwei Stunden Wartezeit einstellen, die Besteigung dauert eine Stunde, und das alles, um 15 Minuten oben bleiben zu dürfen, bevor man Sie höflich bittet, wieder hinab zu steigen. Japaner sein fürs Leben, ja, aber nicht, um zu sterben...

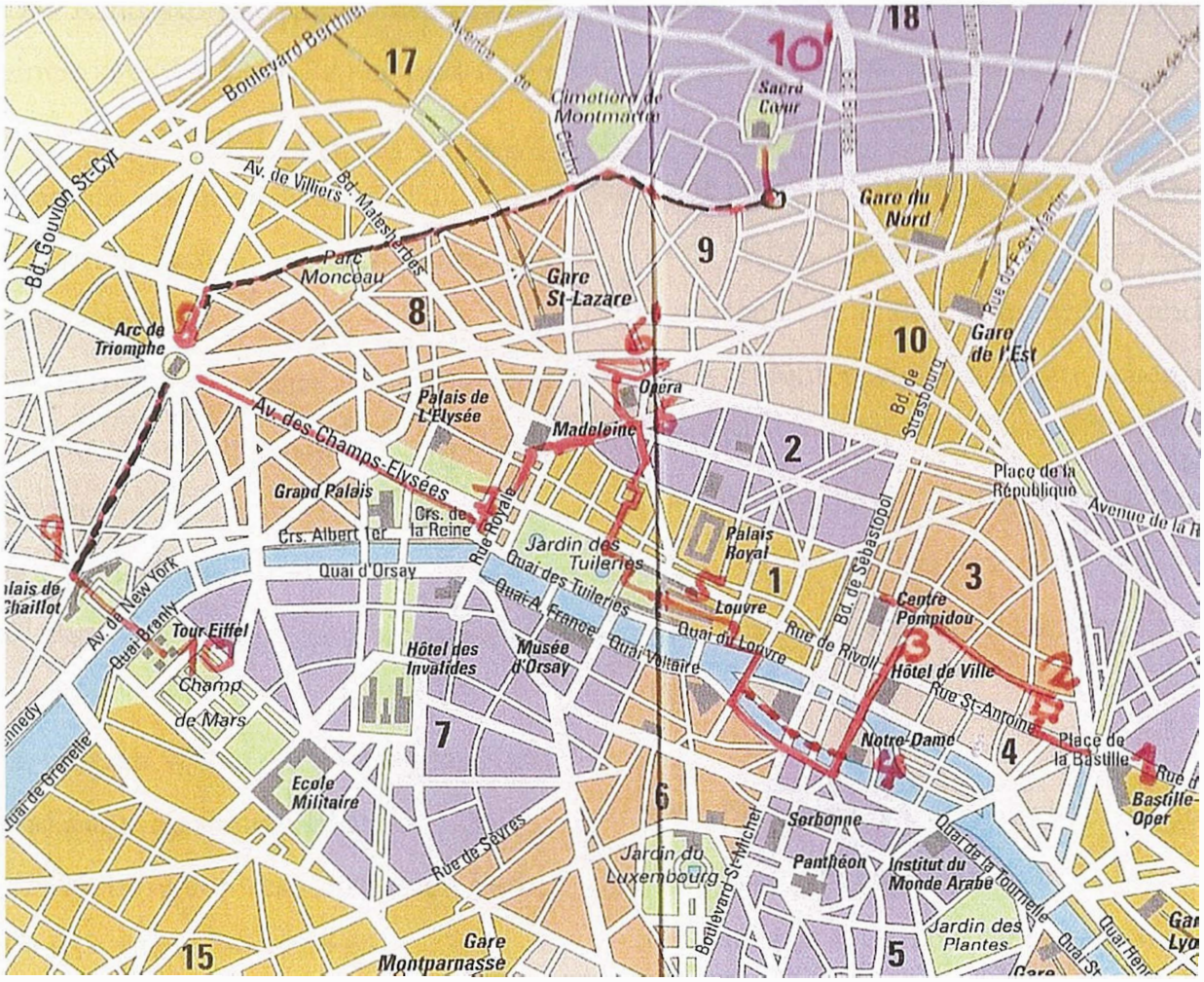
Um ihren heutigen Spaziergang mit den Augen nachvollziehen zu können, empfehlen wir Ihnen, sich auf die Butte Montmartre zu begeben, zur Basilika Sacre-Coeur (10'). Die Sicht von da oben auf die Stadt ist phantastisch, das Quartier voll sympathischer Ecken, wo Sie sich am Ende dieses Tages mit Kalorien auffüllen können. Um dorthin zu gelangen, nehmen Sie von der Metrostation „Trocadero" (9) die Linie 6 bis „Charles de Gaulle-Etoile", steigen auf die Linie 2 Richtung „Nation" um, steigen an der Haltestelle „Nation" aus und haben Sacre Coeur (10')direkt vor sich. Noch eine kleine Anstrengung, und „Tout Paris" wird Ihnen zu Füssen liegen...

3. Tag (Sonntag): Falls Sie den späteren Zug zurück in die Schweiz nehmen, raten wir Ihnen, noch auf der Rive-Gauche" zu flanieren, der Seite von St-Germain-des-Pres, St-Michel und des Jardin du Luxembourg.
Gegen 22 Uhr sind Sie wieder zu Hause, wo Sie mit einem Kopf voll fremder Eindrücke einschlafen werden.

In einem der nächsten Zunftbriefe werden wir dann mehr über Quartiere

berichten, in denen die Japaner nicht promenieren und in die - wenn wir uns an die Gespräche an diversen Zunftessen erinnern - nur eine Minderheit unserer Zunftgenossen ihre Füsse gesetzt hat. Vielleicht haben Sie bis dann anhand dieses kleinen Reiseführers den Charme der Stadt Paris schon gekostet.

Julien und Alain Spaeth



Hier die ganze Tour auf einen Blick!

Unsere Zunftredaktorin ist auch selber immer wieder am Schreiben. So hat doch Kornelia He!fmann Bandi am 23. Januar 2008 an der Preisverleihung des 12. Kurzgeschichtenwettbewerbs von der Buchhandlung Stauffacher in Bern einen Prezs erhalten! Bravo Korne!ia, du hast erneut Lorbeeren für deine „Schreihphantasien" erhalten! Von 400 eingereichten Geschichten wurden deren 8 mit einem gleichwertigen Preis geehrt und darunter war eben auch unsere Zunftangehörige. Ich finde, dass wir diese Geschichte - Niemand Weiß - hier publizieren sollten. Viel Spass beim Lesen wünscht
Isabel Remund

Niemand Weiss

Das Kind saß am Küchentisch hinter einem weißen Blatt Papier und nagte an seinem Bleistift.

Was ist?, fragte die Mutter.

Ich muss einen Aufsatz schreiben, sagte das Kind.

Einen Aufsatz?, fragte die Mutter und schälte weiter ihre Karotten. Welches Thema?

Weiss, sagte das Kind.

Weiss, fragte die Mutter, einfach weiss?

Ja, einfach Weiss, antwortete das Kind und nagte an seinem Bleistift.

Vielleicht geht es um die Farbe Weiss?, fragte die Mutter.

Weiss nicht, sagte das Kind.

Es geht bestimmt um die Farbe Weiss, sagte die Mutter und schaute aus dem Küchenfenster. Draußen waberte der Nebel über die Landschaft, über den Gartenzaun und die verblühten Astern bis zur Haustür. Es war nämlich November und im November gab es immer viel Nebel.

Schreibe doch etwas über den Nebel, sagte sie, der Nebel ist weiss. Schreibe, der Nebel wabert weiss über die Landschaft und den Gartenzaun und die verblühten Astern bis zu unserer Haustür.

Das ist doch kein Aufsatz, sagte das Kind, das ist nur ein Satz. Und ich soll einen Aufsatz schreiben, keinen Einsatz.

Der Nebel ist weiss?, Unsinn, sagte der Vater, der gerade die Küche betreten und das Gespräch zwischen Mutter und Kind gehört hatte, der Nebel ist nicht weiss, der Nebel ist grau.

Violett, sagte das Kind, der Nebel ist violett, nicht weiss und nicht grau. Violett.

Blödsinn, sagte die Mutter, der Nebel war noch nie violett, du hast vielleicht

Ideen. Und die Karotten hier, die sind wohl grün, oder wie?

Nein, sagte das Kind, die Karotten sind rot.

Rot?, sagte die Mutter, diese Karotten hier sind orange, nicht rot.

Diese Karotten sind gelb, sagte der Vater, Karotten sind gelb, deshalb sagt man auch gelbe Rüben zu ihnen.

Die Karotten sind rot und der Nebel ist violett, sagte das Kind. Das Kind war übrigens ein Mädchen und hieß eigentlich Judith, aber die Eltern sagten immer nur Das Kind zu ihr.

Die Eltern schüttelten den Kopf. Das Kind war wohl farbenblind, sie hatten es übrigens schon längst vermutet.

Musst du etwas über den Nebel schreiben?, fragte der Vater.

Nein, über Weiss, sagte das Kind, das eigentlich Judith hiess und nagte an seinem Bleistift.

Weiss, fragte der Vater, einfach Weiss?

Ja, einfach Weiss, sagte das Kind, einen Aufsatz über Weiss.

Und mehr hat die Lehrerin nicht gesagt?, fragte der Vater.

Nein, sagte das Kind.

Ich habe dir doch gesagt, dass du fragen sollst, wenn du etwas nicht verstehst, sagte die Mutter, wieso fragst du nicht, wenn du etwas nicht verstehst?

Vielleicht geht es um den Geruch, sagte das Kind.

Um den Geruch?, fragte die Mutter, kannst du mir vielleicht sagen, was Weiss mit Geruch zu tun hat?

Manche Sachen riechen doch Weiss, sagte das Kind.

Manche Sachen riechen Weiss?, sagte der Vater, das gibt es doch nicht, kannst du mir also bitte eine Sache sagen, die Weiss riecht?

Der Vollmond zum Beispiel, sagte das Kind, der Vollmond riecht weiss.

Ich glaube es nicht, sagte der Vater und schaute betroffen die Mutter an, der Vollmond riecht weiss. Wir müssen das Kind beim Hals-Nasen-Ohrenarzt anmelden und beim Augenarzt sowieso. Ich glaube es nicht!

Oder frisch gefallener Schnee, sagte das Kind, frisch gefallener Schnee riecht auch weiss.

Frisch gefallener Schnee ist weiss, er riecht nicht weiss, er ist weiss, sagte

die Mutter, dann schreibe halt über den Schnee, Schnee ist weiss.

Schnee ist blau, sagte das Kind, Schnee ist nicht weiss, er ist blau und riecht weiss.

Die Eltern schauten sich besorgt an. Schließlich sagte der Vater, vielleicht sollten wir jemand aus deiner Klasse anrufen, vielleicht wissen die ja, um was es geht.

Schweigen.

Es geht vielleicht um den Geschmack, sagte das Kind dann, manche Sachen schmecken weiss.

Zum Beispiel?, fragte der Vater.

Zuckerwatte, sagte das Kind, Zuckerwatte schmeckt weiss.

Zuckerwatte ist weiss, sagte die Mutter, und sie schmeckt zuckersüss, nicht weiss. Sie wechselte einen besorgten Blick mit dem Vater.

Zuckerwatte ist rosa, sagte das Kind, aber sie schmeckt weiss.

Also, ich weiss langsam gar nichts mehr, sagte der Vater ratlos, dieses Kind ist einfach nicht wie die anderen Kinder.

Es könnte auch um ein Gefühl gehen, sagte das Kind.

Die Eltern wagten nicht mehr zu fragen, was ein Gefühl mit Weiss zu tun habe.

Es gibt Dinge, die fühlen sich weiss an, fuhr das Kind fort.

Schweigen.

Wenn die Sonne morgens im mein Zimmer scheint, sagte das Kind, dann fühlt sich das weiss an.

Meine Güte, sagte der Vater.

Meine Güte, sagte die Mutter. Und ich sollte endlich die Karotten fertig schälen, sonst gibt's noch lange nichts zu essen.

Ich muss noch Holz hacken, sagte der Vater, sonst können wir heute Abend kein Feuer im Kamin machen.

Das Knistern des Feuers hört sich weiss an, sagte das Kind, aber niemand hörte mehr zu, und Erwachsene sind komisch, immer tun sie so, als wüssten sie alles, dabei wissen sie nicht einmal das Wichtigste.

Am nächsten Tag gab das Kind in der Schule ein weisses Blatt Papier ab. Das Wichtigste stehe da drauf, sagte es der erstaunten Lehrerin.

Kornelia Helfmann